Durs von Aegeri : Altarmaler und Chronikzeichner von Baden

Autor(en): **Haberbosch, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **34 (1959)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Durs von Aegeri
Altarmaler und Chronikzeichner von Baden

DER CHRONIKBAND DES STADTARCHIVS VON BADEN

Das Inventar des Stadtarchivs von Baden verzeichnet unter Nr. 82: «*Sammlung alter Documente* (eidg. Bundesbriefe, Sempacherbrief usw.) 1251 (richtig 1291) bis 1585 mit bemerkenswerten Federzeichnungen (Ende 16. Jahrhundert).» Der Foliant enthält die Kopien von Bündnissen und Verträgen verschiedener eidgenössischer Stände unter sich und mit ausländischen Fürsten. Als Anhang findet sich: «Von des Waldmanns Auflauff das zu Zürich geschehen ist, als man zahlt 1489 Jar.»

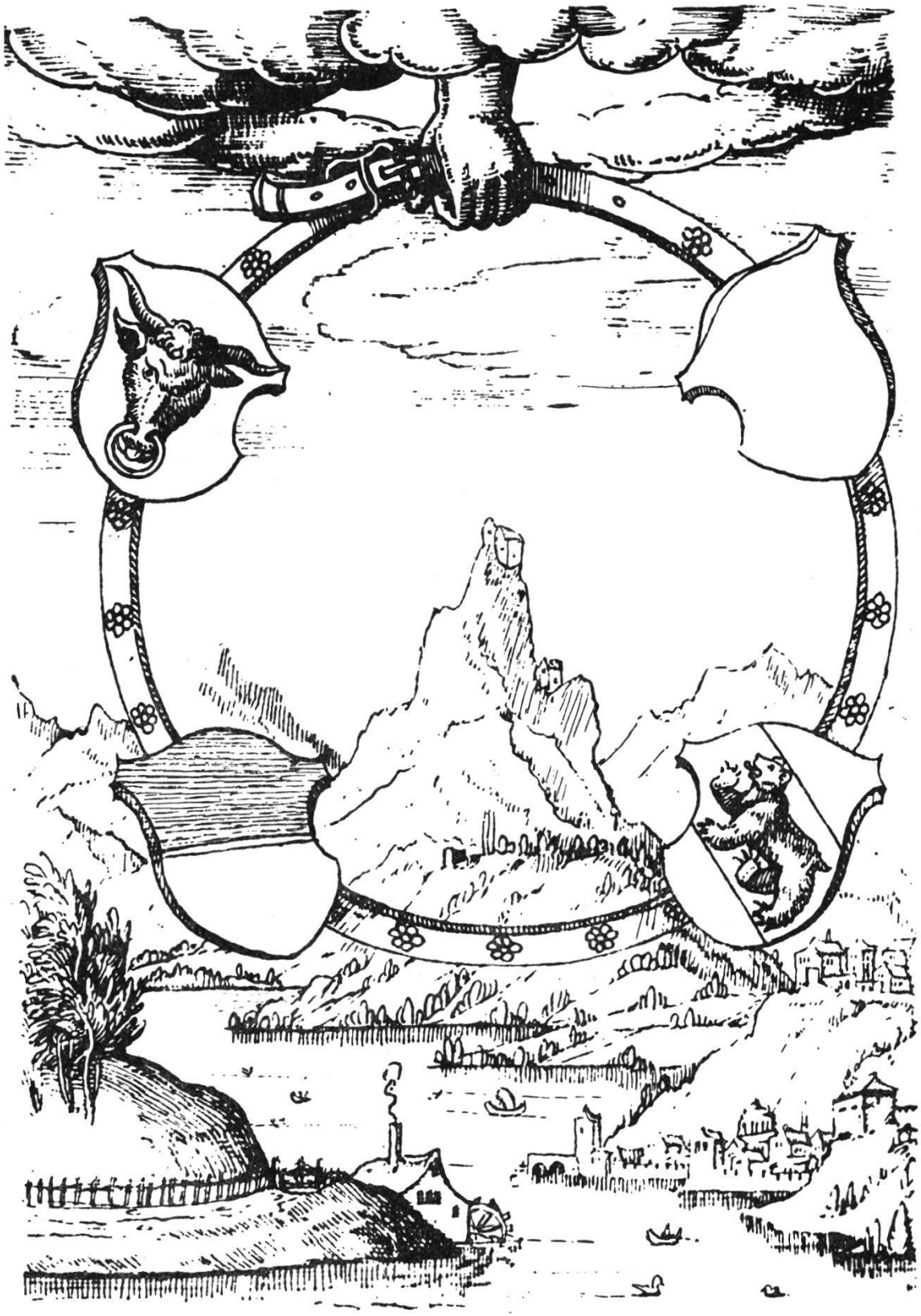
Der Inhalt des Textes mag die Historiker interessieren; hier handelt es sich darum, den *sieben Federzeichnungen* nachzugehen, die auf den ersten 23 Seiten des Folianten eingestreut sind.

Die Zeichnung auf Seite 2 des Manuskriptes gehört zum Text: «*Zürich verbint sich uff drü Jar mit Vri unnd Schwytz*» (siehe Abbildungen). – Eine Krone, flankiert von Schwert, Szepter und Reichsapfel, überragt das Wappen von Zürich, unter dem durch Ketten verbunden die beiden Wappen von Uri und Schwyz hängen. Sie zeigen aufgerollte Ränder, die zum Teil in ein spiralig endendes Acanthusblatt auslaufen (vergleiche weiter unten S. 26/27 über den Gnadenthaler Altar). Zwei Schilde stehen auf einem Boden, der mit Rollkieseln ausgefüllt ist, hinter denen grasartige Blattbüschel wachsen.

Auf Seite 2a (a bedeutet Vorder-, b Rückseite der Blätter) ist «*Der Drü Lenderen Pündt*» illustriert. Die drei kleiner und einfacher gehaltenen Wappen von Uri, Schwyz und Unterwalden werden hinten von Steinen abgeschlossen, hinter denen lanzettliche Laubblätter emporstreben; über ihnen sind die leeren Stellen ausgefüllt mit Grasbüscheln, die aus einer Blattrosette herauswachsen. *Auf einem der Steine steht die Jahrzahl 1578.* Die oberen zwei Drittel des Bildes zeigen drei gut gekleidete Bauern, das Schwert umgegürtet, in der Linken die Kappe haltend, die Rechte zum Schwur erhoben. Auffallend sind das struppige Haar und die starken Waden, die oben durch ein Band mit Schleife abgeschlossen werden.

Seite 4a: «*Der vier Waldstett Püntt.*» Die vier Wappen sind ähnlich wie auf dem vorhergehenden Bild gezeichnet, die kleineren Bildlücken gleichfalls mit Gräsern und Steinen ausgefüllt. In der Mitte ein Stein mit der Zahl 1578.

Zum «Pfaffenbrief». Federzeichnung 24×16 cm, Silberisenchronik, Badener Band S. 20



Zum «Berner Püntt». Federzeichnung 24×16 cm, Silberisenchronik, Badener Band S. 23

Das Bild wird beherrscht durch einen «Wildenmann», Haupt und Scham bekränzt, auf der Schulter eine Keule. Von zwei großen Ringen, die Unterrespektive Oberarm umschlingen, ziehen Ketten zu den vier Wappen.

Seite 6a: «*Fürkommung zu Stans.*» Fünf Wappen: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. (Dieses bezieht sich wahrscheinlich auf den folgenden Text «Der Glarner Püntt», der nicht illustriert ist.) Die fünf Wappen werden mit Ketten, die in eine einzige zusammenlaufen, von einem Krieger gehalten. Das Gewand stimmt mit dem der schwörenden Bauern überein. Hals und Schultern sind durch einen Panzerkragen geschützt. Der pausbackige Kopf ist mit einem durch drei Straußenfedern geschmückten Eisenhut bedeckt. Die Rechte hält ein Horn, die Linke eine Hellebarde. Ein Stein ist mit 1578 signiert. Zur Abwechslung wäre uns ein Monogramm lieber gewesen!

Seite 16a: «*Der Zuger Puntt.*» Eine Hand, die aus den Wolken ragt, trägt einen Kranz aus lanzettlichen Blättern, durch Bänder umschlungen, die unten in eine perspektivisch gut gezeichnete Schlinge auslaufen. Eine Kette hält innerhalb des Kranzes sechs Wappen zusammen: links die von Luzern, Uri und Unterwalden; rechts die von Zürich, Schwyz und Zug. Charakteristisch für den Zeichner ist die Ausführung der Wolken.

Seite 20a: «*Der Pfaffen Brieff.*» Links steht ein in einen Pelzmantel gehüllter bärtiger Mann, in der linken Hand den Hut, die Rechte zum Schwur erhoben. Hinter ihm sind drei weitere Schwörende angedeutet. Rechts steht ein Geistlicher im Talar, wie seine drei Begleiter schwörend. Der schmale Weg im Vordergrund ist mit einigen Steinen bedeckt. Links liegen zwei Steine mit lanzettlichen Blättern, die auffallender gezeichnet sind als auf den vorhergehenden Bildern. Nach oben wird die Zeichnung durch zwei Bäume begrenzt; links durch einen Laub-, rechts durch einen Nadelbaum. Dessen Baumschlag, wie auch derjenige des zwischen den Personen stehenden Strauches, ist für die Hand des Illustrators besonders wichtig (vergleiche Seite 13). Am Himmel steht eine Wolke.

Seite 23a: «*Der Berner Pünnt.*» Eine aus den Wolken gestreckte Hand hält einen zum Kreis gespannten, mit Beschlägen versehenen Ledergürtel, auf dem vier Wappen verteilt sind: Uri, Unterwalden, Schwyz und Bern. Für stilkritische Vergleiche besonders bemerkenswert ist die im Hintergrund dargestellte Landschaft (vergleiche die Hintergründe der später besprochenen Flügelaltäre). An einem Fluß liegt rechts eine durch Mauern geschützte Stadt, die von einer Burg überragt wird. Links steht eine Mühle mit Wasserrad.

Zu «Der vier Waldstett Püntt»
Obere Hälfte der Federzeichnung, 24×18 cm
Silberisenchronik,
Badener Band S. 4

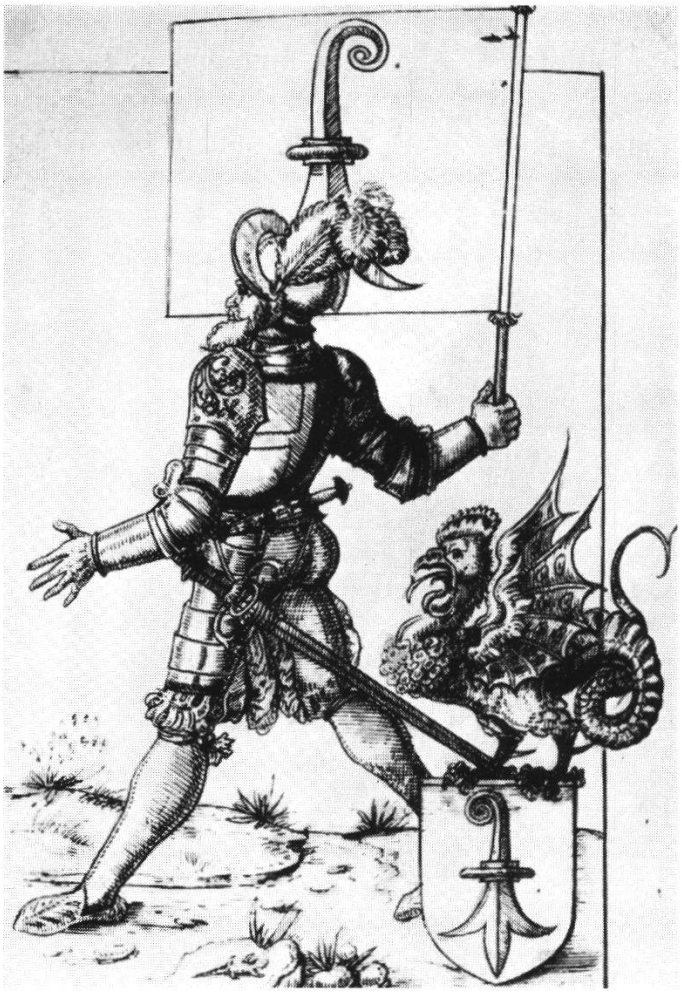
Typisch für die Zeichnungsweise des Illustrators sind die senkrecht gezeichneten, gleichlangen, schraffenartigen Strichlein, die das Spiegeln des Ufers darstellen. Die Baumgruppen zeigen wieder den eigenartigen Baumschlag. Das Hügelland geht in schroffe Bergspitzen über. Die daraufstehenden Häuschen, wie auch einige Schifflein auf dem See, sind stümperhaft von späterer Hand gezeichnet.

Bis zu Seite 82 hat der Textschreiber Platz ausgespart für weitere Illustrationen; weiter hinten (bis Seite 170) nicht mehr.

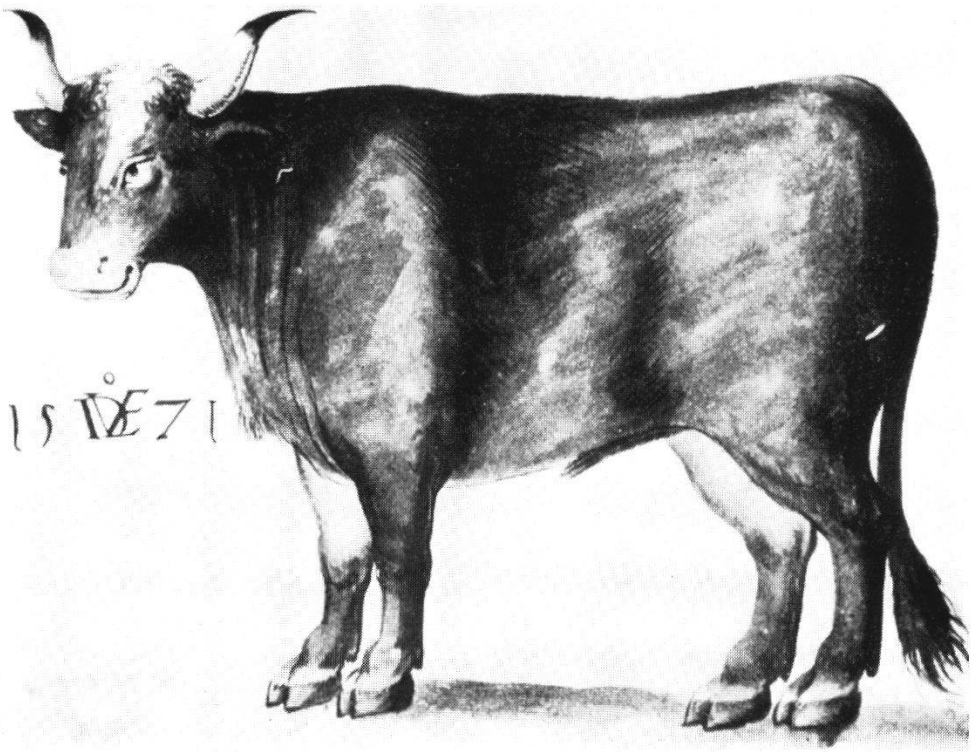
Wer hat diesen Chronikband geschrieben und illustriert? Es war naheliegend, als Textverfasser einen Badener Stadtschreiber zu vermuten. Leider fehlen im Badener Stadtarchiv die Ratsprotokolle aus den Jahren 1575 bis 1595. Schon 1949 konnte ich jedoch feststellen, daß die Schrift vom Badener *Christoph Silberisen,* Abt im Kloster Wettingen, stammt. Dem Folioband ist ein Inhaltsverzeichnis von späterer Hand beigebunden. Die vorderen Seiten zeigen, besonders bei den Federzeichnungen, schwache Gebrauchsspuren.

DIE ILLUSTRIERTEN MANUSKRIPTBÄNDE SILBERISENS AUS DEM KLOSTER WETTINGEN

Der Band «Sammlung alter Documente» des Badener Stadtarchivs ist nichts anderes als eine Fortsetzung der in der Kantonsbibliothek Aarau stehenden Silberisen-Chroniken. Er schließt sich der dortigen «Schweizerchronik» von 1576 an.



Tafel 1 oben: Silberisenchronik C 1576. Pannerträger von Aarau und Basel. Unten: Bild eines Schlachtochsen aus dem Kloster Wettingen. Kolorierte Federzeichnung. Silberisenchronik A Seite 40. Einzige von Durs von Aegeri signierte Zeichnung.



SIC·DILEXIT·DEVS·MVNDVM·
VT·FILIVM·SVVM·VNIGENITVM·
·DARET·
JOA·III·16·

Tafel 2 (links) Flügelaltar aus Gnadenthal, im Kloster Mehrerau. Bei geschlossenen Flügeln. Photo Spang, Bregenz

Tafel 3 (oben) Flügelaltar aus Niederwil bei Turgi, Landvogteischloß-Museum Baden. Flügel bei geöffnetem Schrein Photo W. Nefflen, Ennetbaden

Tafel 4 Flügelaltar aus Niederwil bei Turgi, im Landvogteischloß-Musem Baden. Geschlossen. Photo: W. Nefflen

Der Aarauer Bestand der Silberisen-Manuskripte

A. *Miscellanea* (Sammlung aus verschiedenen Schriften). 1568–1604. Ms. Bibl. Wett. 33 fol.

J. Zemp, in «Die schweizerischen Bilderchroniken», führt ihn unter der Bezeichnung «Collectanea» (Vermischtes) an. – 1848 hat *A. E. Fröhlich* in «Beiträge zur Geschichte und Literatur, Kanton Aargau» (Band 1, Heft 2. Seite 273–287) den Inhalt als ausführliche «Beschreibung einer Handschrift Christoph Silbereisens, Abt von Wettingen» herausgegeben. Der Folioband enthält 240 Blätter mit Texten aus den Jahren 1568, 1571, 1575, 1580, 1585, 1588; nämlich eine «Reimchronik des Zweiten Kappelerkrieges, das Gedicht «Nollhart», Reisebeschreibungen, Notizen über Naturkatastrophen (z.B. über ein Ungewitter bei Baden) u. a. Auf das Bild eines Ochsen, das der Band enthält, wird weiter unten eingetreten. Zum Schluß finden sich Kopien einiger eidgenössischer Verträge. 1578 hat dann Silberisen solche in einem besonderen Band, der jetzt in Baden ist, zusammengestellt.

B. *Kopie der Chronik Werner Schodolers.* 1572. Ms. Bibl. Wettingen 16 fol. 2 Bände: II und III

Als Anhang: Schwabenkrieg und Mailänderkrieg, mit 14 Abbildungen; zudem 64 Zeichnungen der im Schwabenkrieg erbeuteten Kanonen (eine Kopie nach der Edlibach-Chronik).

In der Luzerner Zentralbibliothek stehen zwei Kopien nach B. Ms. 5 fol. und Ms. 212 fol., beide von 1608. Die erste enthält: Mülhauser und Waldshuterkrieg sowie Burgunderkrieg; die zweite zudem: Sempacherkrieg.

C. *Große Schweizerchronik.* 1576. Ms. Bibl. Wettingen 16 fol. Band I

Inhalt: Geschichte Zürichs, Wappen alter Schweizergeschlechter, Gründung der Zürcherischen Kirchen, Geschichte Rudolfs von Habsburg, Geschichte

Zu «Fürkommung zu Stans» Obere Hälfte der Federzeichnung 24×18 cm Silberisenchronik, Badener Band S. 6

der übrigen eidgenössischen Orte. Wappenbuch der Teilnehmer am Konstanzer Konzil. Viele Stadtansichten, meistens Kopien nach Stumpf und Münster. Zudem viele Originalzeichnungen zum alten Zürcher- und Schwabenkrieg.

D. *Wappenbuch.* Nach Herzog und Rahn aus den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Ms. Bibl. Wettingen 18 fol.

Auf 60 Blättern 250 z.T. kolorierte Wappen. Wappenschilde einheitlich vorgezeichnet; Inhalt und Kleinod jeweils dazu gezeichnet. Kopie eines Teils der Wappensammlung, die Aegidius Tschudi angelegt hatte. Eine Eintragung im Folianten zeigt, daß er Eigentum war von Christoph Tschudi (geb. 1572, gest. 1616), Sohn des Ludwig Tschudi (Landvogt in Thurgau 1572, Vogt in Kaiserstuhl 1575). Als Anhang enthält der Band Schilderungen von Ereignissen, die sich nach Silberisens Zeit ereignet haben, z. B. von 1655.

E. *Türkenkriege.* Ms. Bibl. Wettingen 17 fol.

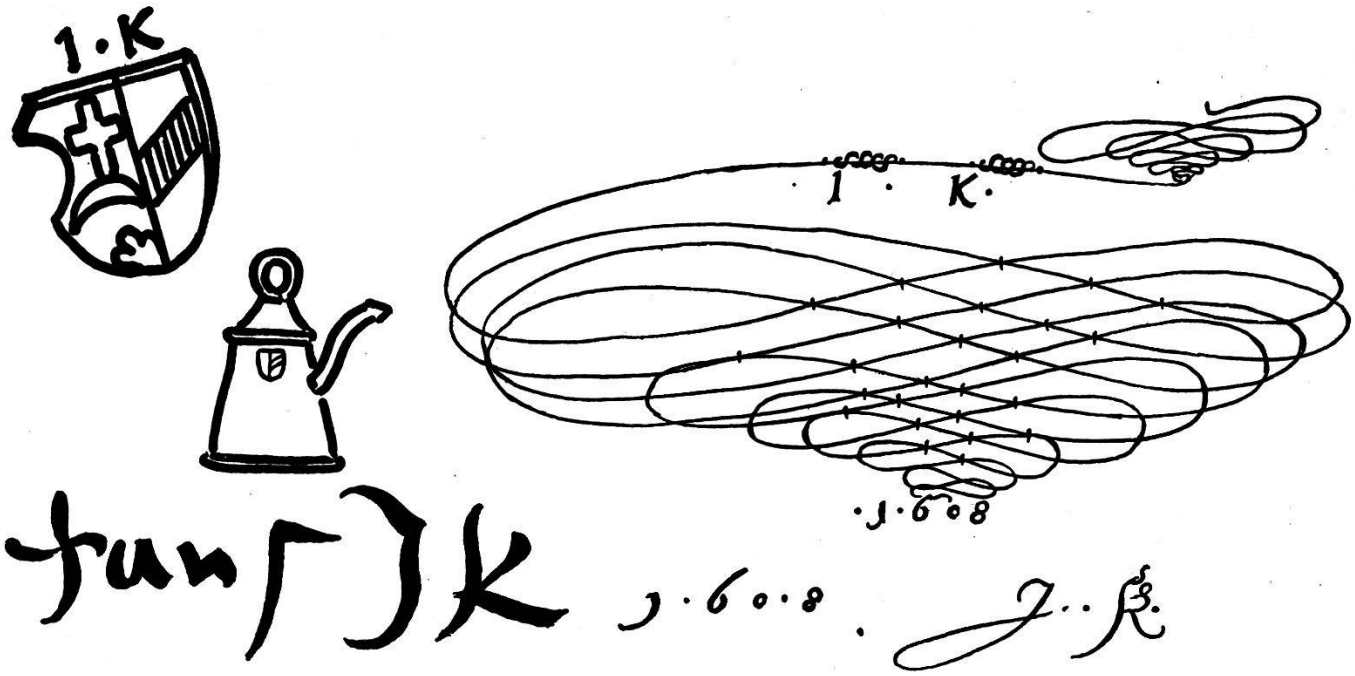
Auf dem Buchrücken in Goldpressung: «Silberisen Türkischer Krieg». Eingeklebt Stiche und Holzschnitte von 1570 und 1571. Als einzige Federzeichnung auf Seite 6 Sonnengesicht mit doppeltem Strahlenkranz, von drei wagrecht verlaufenden Wolkenstreifen durchzogen.

DIE BISHER VERMUTETEN ILLUSTRATOREN DER SILBERISEN-CHRONIKEN

Bisher konnte kein Illustrator der Silberisen-Chroniken sicher festgestellt werden. Am ausführlichsten hat sich *Zemp* in der grundlegenden Arbeit «Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen» (1897) auf Seite 158–164 mit ihnen beschäftigt.

Der unbekannte I. K.

Dieser hat sich an folgenden Stellen verewigt: In A. Seite 53 b. Ein Bild zum Religionsgespräch zeigt den Papst und Brigida. Zwischen den beiden Figuren steht flüchtig geschrieben: «Hans I.K.» (s. Abb. S. 19). Auf Seite 90 b hat in ähnlicher Weise Silberisen seine Initialen C. S. und 1568 hingeschrieben. – In B Seite 174 b ist ein Bild der Schodoler-Chronik kopiert. Bei Schodoler ist auf einem Zelt ein Wappen mit waagrechtem Balken gezeichnet; bei Silberisen an der gleichen Stelle ein Wappen, das im gespaltenen Schild rechts über einem Dreiberg eine untergehende Mondsichel, darüber ein Kreuz, links einen Schrägbalken mit senkrechter Schraffur zeigt. Mit gleicher Tinte steht über dem Wappen: I K. Dieses I K findet sich auch auf einer der beiden



Eintragungen des Unbekannten J. K.: 1. Silberisenchronik B. Unbekanntes Wappen mit I. K. 2. Silberisenchronik A 5, 53 b. 3. Zwei Kopien der Silberisenchronik B von 1608 in Luzern.

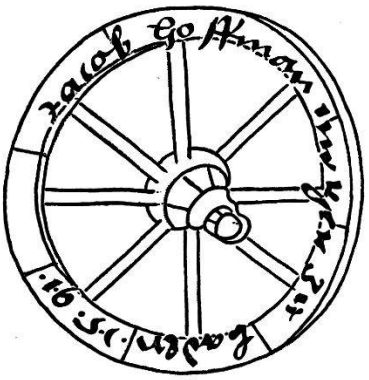
Kopien in Luzern. Die Initialen sind hier auf der Schlußseite auf einen Schnörkel aufgesetzt. Die Art, wie dies geschehen ist, spricht nicht dafür, daß dieser I K Talent zum Zeichnen gehabt hat. Es ist nicht zu entscheiden, welche Rolle dieser I K bei der Abfassung der Silberisen-Chroniken gespielt hat. *Zemp* vermutet, es handle sich um einen Konventualen des Klosters Wettingen, *Bruder Jakob Koch.* Dominicus Willi im «Album Wettingense» zweifelt diese Deutung an, indem er in der 2. Auflage schreibt: «Nr. 576 – Br. Jakob Koch von Muri, legte am 24. August 1608 die Gelübde ab. Er ertrank in der Limmat bei der Klostermühle am 15. August 1613. – Ein Teil von Abt Silbereysens Schweizerchronik ist von einem I K illuminiert. Wenn man in diesen Initialen den Namen Jakob Koch vermutet, so scheint uns diese Vermutung grundlos, da Br. Koch erst einen Monat nach Silbereysens Tod die Gelübde ablegte.» Auch mir scheint es unwahrscheinlich zu sein, daß dieser Jakob Koch 37 Jahre vor seinem Mönchsgelübde geholfen haben soll, die Chronik abzufassen. Falls er Zeichnungen koloriert hat, hätte dies allerdings lange nach Abfassung des Textes und nach Ausführung der Federzeichnungen geschehen können. – Leider ist die Bestimmung des oben angeführten Wappens trotz großer Anstrengungen erfolglos geblieben.

Jakob Hoffmann von Baden

An zwei Stellen der Silberisen-Chroniken hat ein *Jacob Hoffman* seinen Namen in die Federzeichnungen hineingeschrieben. In C Seite 328 ist eine

Gerichtsszene dargestellt. Auf dem waagrechten Balken der Abschrankung steht (auf die beiden Enden verteilt): «Jacob – Hoffman.»

Noch deutlicher hat dieser Badener in C Seite 123 b seinen Namen eingeschmuggelt. Auf der Zeichnung ist dargestellt, wie ein Kaufmann von Reitern überfallen wird und neben seinem Wagen kniet. Auf einem Rad steht rund herum geschrieben: «*Jacob Hoffman meyer zu Baden 1591.*» *Zemp* hat statt «meyer» «mahler» gelesen, und so ist unser Badener in das Künstler-Lexikon hineingekommen. Mehrere Sachverständige haben mir bestätigt, daß es nur «meyer» heißen kann. Auffällig ist, daß diese Eintragung erst 15 Jahre nach der Ausführung des Textes ins Buch hinein kam. Im Schweiz. Künstler-Lexikon (Supplementsband Seite 221) hat *Zemp* folgende Notiz untergebracht: «Hoffmann Jakob, Maler zu Baden nennt sich ein Illustrator in der 1576 vollendeten Schweizerchronik des Abtes Christoph Silbereisen zu Wettingen... Dieser nicht unbegabte Meister scheint einen großen Teil der Bilder jener Chronik ausgeführt zu haben; es sind sicher und gewandt, wenn auch etwas steif behandelte Federzeichnungen, die im ersten Viertel kräftig illuminiert sind. Das Bedeutendste unter diesen Bildern ist eine Serie von Pannerträgern der eidgenössischen Orte in kräftiger, holzschnittartiger Zeichnung, die man den besseren Erzeugnissen der damaligen Illustrationskunst anreihen darf.» In der «Geschichte der Schweiz. Bilderchroniken» (Seite 164) schreibt *Zemp:* «Dem Illustrator J. K. (‚Jakob Koch') ist Hoffmann an Originalität und zeichnerischen Tüchtigkeit weit überlegen. Dieser Zeichner darf unter den zeitgenössischen Schweizer Meistern nicht ganz unbeachtet bleiben.»



Weitere Daten aus dem Lebenslauf Jakob Hofmanns vermittelt die «Geschichte der Familie Oederlin in Baden», bearbeitet von *H. Kläui* und *H. P. Walser-Battaglia,* die als Privatdruck 1948 erschienen ist. Darin ist ein Ausschnitt aus dem «Diarium» des Paters Benedikt Oederlin, dem Sohn von Elisabeth Hofmann (der Schwester unseres Jakob) abgedruckt. Es heißt da: «Anno Salutis 1611 mortuus est meus cognatus Jacob Hofmann frater matris mea.» Demnach starb Jakob zweifellos an der Pest. Sein Todesdatum findet sich deshalb auch nicht im Badener Totenbuch, da im Pestjahr 1611 über die vielen Gestorbenen nicht mehr Buch geführt werden konnte. – Jakob Hofmann war also Onkel des Paters Benedikt, der in jungen Jahren als Jakob Oederlin vom Bruder Jakob Hofmanns, Melchior, ins Kloster Rheinau eingeführt wurde. Jakob Hofmann stellte dann das Gesuch um Aufnahme seines

Neffen ins Kloster. Sie erfolgte 1607 auf Empfehlung von Augustin Hofmann, des Fürstabtes von Einsiedeln.

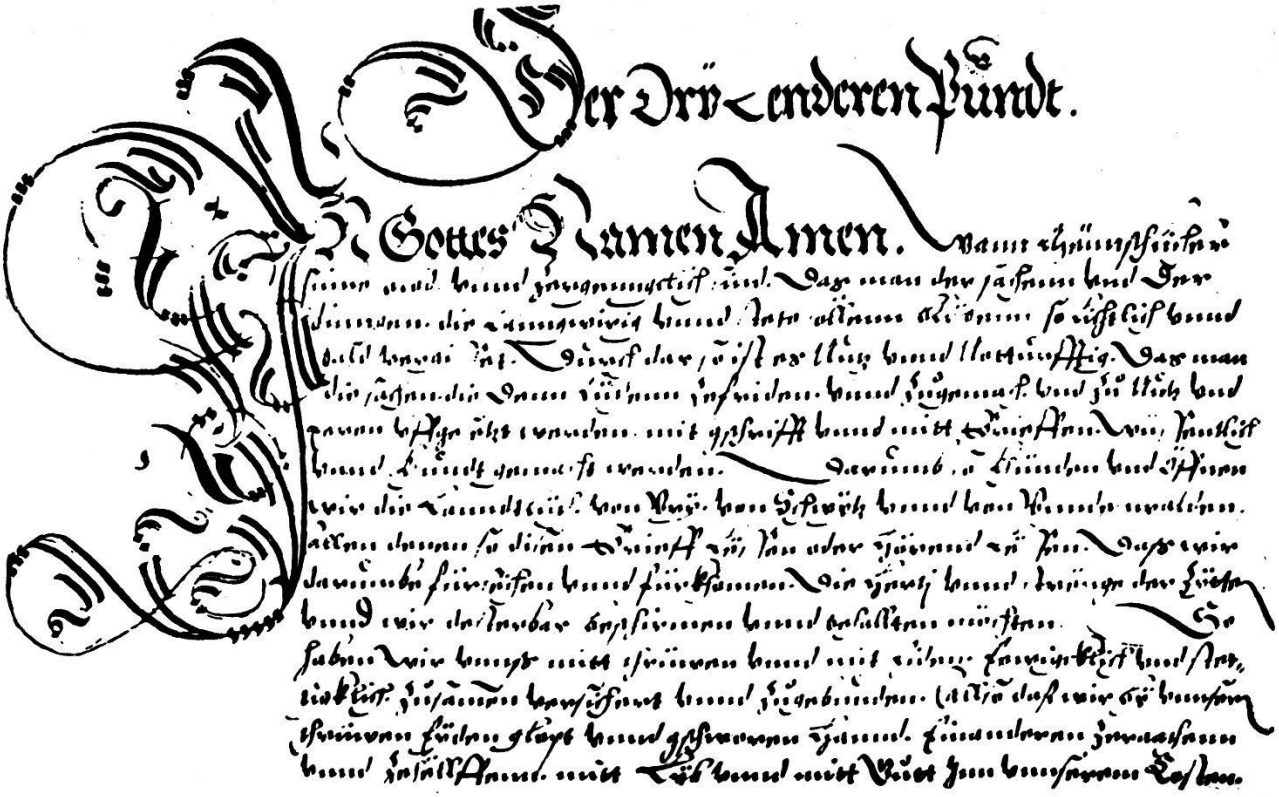
Berücksichtigen wir die vielen Geistlichen, die damals der Familie Hofmann angehörten (Schulmeister und Leutpriester Andreas Hofmann, gestorben 1579; Pater Justus und Ordensbruder Maurus, beides Mönche im Kloster Einsiedeln; sowie der schon erwähnte Augustin Hofmann, geboren 1556, der als Fürstabt von 1600 bis 1629 Einsiedeln leitete und dort Dutzende von Manuskriptbänden schrieb; ferner seine Schwester Maria Hofmann, die lange Zeit dem Einsiedler Frauenkloster vorstand), so scheint es naheliegend, daß unser Jakob Hofmann enge Beziehungen zum Kloster Wettingen gehabt hat. Auch war seine Schwester des Schreibens kundig, so daß es feststeht, daß es sich um eine hochgebildete Familie gehandelt hat. Eine künstlerische Betätigung läßt sich unter den Nachkommen unseres Jakobs feststellen; Jakob Hofmann ist nämlich der Großonkel des Johannes Oederlin, eines Enkels der Elisabeth Oederlin geborene Hofmann. Johannes wurde 1621 (zehn Jahre nach dem Tode Jakob Hofmanns) geboren und legte nach Erlernung des Malerberufs 1648 im Kloster Wettingen die Profeß ab; er starb als Laienbruder Lukas 1662. (Lukas ist der Schutzpatron der Malergilde.)

Meine Untersuchungen lassen den Schluß zu, daß Jakob Hofmann tatsächlich an der Silberisen-Chronik gearbeitet hat, dabei jedoch nicht die Rolle spielte, die ihm Zemp zugeschrieben hat. Er hat kaum hochwertige Zeichnungen, wie beispielsweise die Pannerträger, geliefert, sondern eher die minder gut ausgeführten. Daß die bessere Arbeit der Anteil des Durs von Aegeri ist, wird in der Folge zu zeigen sein.

Christoph Silberisen

A. E. Fröhlich hat Silberisen für einen guten Zeichner gehalten. Er schreibt nämlich: «Die Reimchronik des 2. Kappelerkriegs (A) wurde wahrscheinlich durch Abt Silbereisens, des Schreibers eigene Hand mit illuminierten Zeichnungen versehen.» – Zu dem «C. S.» zwischen Enoch und Elias mit der Jahrzahl 1568 auf Blatt 90 desselben Bandes schreibt er: «Dieses C. S. ist zugleich ein Beweis, daß Silbereisen die Bilder selbst gezeichnet hat.»

Daß der Abt solche Zeichnungen nicht ausführen konnte, geht schon aus dem Studium seines geschriebenen Beitrags hervor. Die großen «gotischen» Initialen sowohl wie die Titelüberschriften, die mit einer breiten Feder ausgeführt sind, scheinen von ihm zu stammen. Bei einigen Initialen hat er figürliche Verzierungen angebracht, die darauf schließen lassen, daß er zeichnerisch nicht begabt war.



DIE FLÜGELALTÄRE VON GNADENTHAL UND NIEDERWIL

Vor zehn Jahren begann ich zu versuchen, die Illustratoren der Silberisen-Chroniken zu bestimmen. In der Zentralbibliothek Zürich, in den Sammlungen der ETH und des Landesmuseums sowie im Basler Kupferstichkabinett wurden alle zugänglichen Zeichnungen aus der Zeit zwischen 1550 und 1600 durchgesehen, vor allem die in der «Wickiana» aus den Jahren 1559 bis 1587 zusammengestellten Flugblätter und Ausschnitte, sowie zahlreiche Scheibenrisse. Es fanden sich jedoch keine Bilder, in denen die Manier und Technik der Illustratoren der Silberisen-Chroniken zu erkennen gewesen wären.

Die Lösung des Problems ergab sich erst, als Pater *Columban Spahr* in den «Mehrerauer Grüßen» (Neue Folge 1954/55, Heft 3) den Aufsatz «*Der Flügelaltar des Jakob von Aegeri*» veröffentlichte (auch als Sonderdruck erschienen). Wenden wir uns diesem Kunstwerk zu, bevor wir es als Vergleichsmaterial benützen.

Der Flügelaltar von Gnadenthal

Der Flügelaltar stammt aus dem *Frauenkloster Gnadenthal* an der Reuß und wurde durch die Äbtissin Maria Wegmann (1536–1597) bestellt, wahrscheinlich unter dem Einfluß des Abtes Silberisen aus dem Kloster Wettingen, das bis 1876 den Beichtiger gestellt hat. Damals wurde das Kloster aufgehoben; der Beichtiger Pater Basil Strebel brachte den Altar in Sicherheit. Heute steht er (restauriert) in der Kapelle des «Collegium S. Bernardi» des *Klosters*

Mehrerau bei Bregenz (7 km von der Schweizergrenze entfernt gelegen), wo die Konventualen die Tradition des Klosters Wettingen weiterführen.

Im Mittelbild hat der Künstler auf einem Steinquader sein *Monogramm* mit der Jahrzahl 1582 gemalt (siehe Abbildung). Obwohl im Inventar des Klosters Mehrerau als Maler des Altars Urs von Aegeri angeführt ist, glaubte C. Spahr mit Unterstützung von Karl Wagner, dem ehemaligen steiermärkischen Restaurator, im Monogramm die Buchstaben IvAe lesen zu können, was ihn veranlaßte, den Gnadenthaler Flügelaltar *Jakob von Aegeri* zuzuschreiben.

Sobald ich C. Spahrs Arbeit in die Hand bekam, war mir klar, daß es sich um eine Arbeit des *Durs von Aegeri* handeln müsse. In A, Blatt 40, findet sich ganzseitig die gemalte Abbildung eines gewaltigen Ochsen. Der Text dazu lautet: «Verzeichnung eines schönen und großen Ochsen, so unter Abt Christoff denn 9tag februarii anno domini 1571 im Gottshaus Wettingen gemetzget worden. Unnd stat die gestalt und conterfactur hie gemolt und verzeichnet und volgent allhie disse rimen vonn dem ochsen.» Die folgende Seite ist ganz mit einem Gedicht ausgefüllt. Uns interessiert vor allem das dazugehörende *Monogramm,* dem die Jahrzahl 1571 beigefügt ist (siehe Abbildung). Der einzige Unterschied der beiden Monogramme von 1571 und 1582 besteht darin, daß einmal ein E (= Egeri), das andere Mal ein Ae (= Aegeri) vorkommt. Die Schreibweise des Familiennamens geht bei den vielen Vertretern der «von Aegeri» stark auseinander, selbst bei einer und derselben Person; so führt Merz im «Badener Wappenbuch» an: Aegeri,

Egere, Egäri, Egre, Eggri und Äggri. – Daraus kann geschlossen werden, daß Durs von Aegeri nicht nur 1582 den Gnadenthaler Altar geschaffen, sondern schon 1571 für Silberisen eine kolorierte Zeichnung ausgeführt hat. Zemp hat das Monogramm nicht deuten können und Spahr kam auf einen Abweg, weil beide nur den Namen *Urs,* und nicht den Namen *Durs* kannten.

Der Flügelaltar von Niederwil

Das *Landvogteischloß-Museum in Baden* besitzt einen Flügelaltar, der bisher wenig beachtet wurde, nunmehr aber in den Mittelpunkt des Interesses ge-

raten ist. Die Kapelle, aus der er stammt, liegt nur drei Kilometer von der Badener Altstadt entfernt. In dem von René Hafen verfaßten Führer, der dem Heft «Landvogteischloß und Museum Baden» (Verlag der Museumskommission Baden, 1957) beigegeben ist, heißt es: «Flügelaltar aus der S. Antoniuskapelle von Niederwil bei Turgi, 1564. Auf den bemalten Holzflügeln außen die hll. Antonius, Agatha, Beatus, Margareta; innen die hll. Sebastian, Katharina, Barbara, Rochus. – Auf dem Aufsatz Holzplastik der hl. Verena, gefaßt, und Badener Stadt- und Spitalwappen. – Mittelbild: Hl. Antonius mit Muttergottes und Engeln, Öl auf Leinen, später eingesetzt, 1729 gestiftet. Die Flügelbilder vermutlich von Jakob von Aegeri.»

Der Niederwiler Altar zeigt leider kein Monogramm; doch kann er *Durs von Aegeri* zugeschrieben werden, da in beiden Altären die hll. Agatha und Rochus fast vollständig übereinstimmend (letzterer allerdings spiegelbildlich) dargestellt sind (siehe Tafel 3).

Merkwürdigerweise ist auf der Flügelaußenseite des Niederwiler Altars Antonius der Einsiedler mit dem Schwein, auf dem Mittelbild jedoch Antonius von Padua gemalt. Eine Erklärung verschaffte mir Dr. A. Egloff, Pfarrer in Gipf-Oberfrick. Im alten Jahrzeitbuch von Gebenstorf konnte er einen Patroziniumswechsel feststellen, den er in die Mitte des 16. Jahrhunderts legt. Zuerst feierte man in Niederwil den hl. Antonius von Padua, dessen Fest am 13. Juni begangen wird. Da aber diese Zeit von der Feldarbeit genügend ausgefüllt war, fanden es die Gläubigen vorteilhafter, das Patrozinium des winterlichen Heiligen zu begehen, des sogenannten «Säutoni», dessen Ehrung auf den 17. Januar fällt. – Vielleicht läßt sich das im 18. Jahrhundert ersetzte mittlere Tafelbild noch irgendwo auftreiben!

Nachdem nun nachgewiesen werden konnte, daß der Niederwiler und der Gnadenthaler Altar von Durs von Aegeri stammen, kann dazu übergegangen werden, diesem Badener Künstler Zeichnungen in den Silberisen-Chroniken zuzuschreiben.

DURS VON AEGERI ALS HAUPTILLUSTRATOR DER SILBERISEN-CHRONIKEN

Es hat sich als unmöglich herausgestellt, aus den zahllosen Federzeichnungen dieser Chronikbände Merkmale herauszuschälen, die für diesen Zeichner allein typisch sind und sich einzig in seinen Arbeiten feststellen lassen. Er hat seine künstlerische Arbeit mit der Feder zweifellos als Kopist begonnen und konnte sich auf diese Weise eine Fülle von Zeichnungselementen aneignen, die er dann bei der Schaffung von selbständigen Werken verwenden konnte.

Solche Darstellungstypen finden wir schon bei Urs Graf und Tobias Stimmer. Besonders groß sind Übereinstimmungen mit dem ersten bekannten Stich von Stoffel Murer aus dem Jahre 1580, so daß ich lange Zeit diesen als den gesuchten Künstler vermutete. Erst die Kombination mehrerer Merkmale, die sich in den Flügelaltären und in den Chronik-Zeichnungen finden, lassen den Schluß zu, in den Tafelbildern und in den Zeichnungen sei die Hand des *Durs von Aegeri* festzustellen. Es handelt sich dabei um folgende Einzelheiten:

1. Mit Grasbüscheln kombinierte Steine

Durs von Aegeri hat ähnliche Darstellungen zweifellos frühzeitig in der Dreikönigskapelle bei den Bädern in Baden kennengelernt.

Auch bei Lucas van Leyden und bei Jost Ammann hat er sie finden können, ferner auf einigen Glasscheiben des Klosters Wettingen von Peter Bock, die von 1572 bis 1582 entstanden waren. In den Chronikzeichnungen kann man sehen, wie der Künstler diese Elemente zuerst als Füllsel der Vordergründe verwendete, dann allmählich die Steine größer zeichnete, lanzettliche und lineare Blätter hinter ihnen wachsen ließ und es schließlich 1578 im Badener Silberisenband für angemessen hielt, auf ihnen die Zeit der Entstehung zu fixieren.

2. Der Baumschlag

In den aus der Schodoler-Chronik abgezeichneten Bildern kann man erkennen, wie die bei Schodoler hauptsächlich durch waagrechte Schattenstrichlein dargestellten Baumkronen von einer bestimmten Zeichnung an durch eine neue Art Baumschlag ersetzt werden. Es erscheinen auf den Zeichnungen schmale, nadelartige Blätter, welche, eng aneinanderliegend, büschelartig die einzelnen Ästchen markieren. Wir finden diese Darstellung auch in den Holzschnitten von Tobias Stimmer in der 1575 bei Rihel in Straßburg erschienenen Titus Livius-Ausgabe; noch deutlicher in der allegorischen Darstellung der Geometrie, einer lavierten Federzeichnung von 1578. Dieser Baumschlag erinnert eher an Nadelbäume, besonders an den Lebensbaum (Thuja), wird aber zur Charakterisierung von Laubbäumen verwendet. Wir treffen ihn auch auf dem Gnadenthaler Altar.

3. Schlechte perspektivische Darstellung

Im Gegensatz zu den komplizierten perspektivischen Konstruktionen, die schon im 16. Jahrhundert, besonders in den Scheibenrissen und Glasscheiben, festgestellt werden können, verzichtet Durs von Aegeri (so gut er kann) auf architektonische Ansichten. Auch das damals aufkommende Roll- und

Schweifwerk, das die Tischmacher (Schreiner) durch Vorlagenwerke in Mode brachten, fehlt bei ihm. In der perspektivischen Wiedergabe von runden Gefäßen versagt er, wie übrigens auch andere seiner Zeitgenossen.

4. Blattornamente

In den Zeichnungen der Aarauer Bände sind solche spärlich vertreten. In A Seiten 42, 51, 116, 117, 122, 125 und 594 finden sich Verzierungen, vor allem an Stuhl- und Banklehnen, die aus Zusammensetzungen eines Elements – eines Acanthusblattes, dessen Stiel in eine Spirale ausläuft – bestehen. Dieses bescheidene, vom Zeichner fast ausschließlich verwendete Motiv findet sich nun auch am Gnadenthaler Altar, nämlich als Einzelblatt am Fuß der beiden Säulen, die das Mittelbild abschließen (siehe Abbildung Seite 27).

Im Gegensatz zu diesen primitiven ornamentalen Darstellungen steht das üppige Rankenwerk an den beiden Flügelaltären. Am Gnadenthaler schließt es alle rechteckig begrenzten Bilder ab, außerdem die Predella (die Altarstaffel, einen schemelartigen Untersatz). Es handelt sich, wie auch beim Niederwiler Altar, um einfache Blattranken, die aus einem an Holz oder Eisen erinnernden Bogen herausgehen.

5. Landschaften als Hintergründe

In den Zeichnungen, besonders aber an den Altären, sind die Hintergründe in liebevoller Kleinarbeit mit Landschaften geschmückt. C. Spahr schildert eine solche mit folgenden Worten: «Im Vordergrund ist es wiederum eine Flußlandschaft, über der auf dem jenseitigen Ufer die Hügel aufsteigen. Über der mit Zinnen versehenen Stadtmauer ragen Häuser und Kirchtürme heraus. Aus Bergeshöhe schaut eine trutzige Burg herab, und darüber fügen sich Hochgebirgsstöcke.» Einen anderen Hintergrund vergleicht er mit dem Urnersee. Beim Niederwiler Altar stoßen wir auf eine Flußlandschaft, deren Brücke große Ähnlichkeit hat mit derjenigen im Wappenbild der Stadt Brugg (vergleiche damit die Landschaft im Badener Silberisen-Band, Abbildung Seite 14).

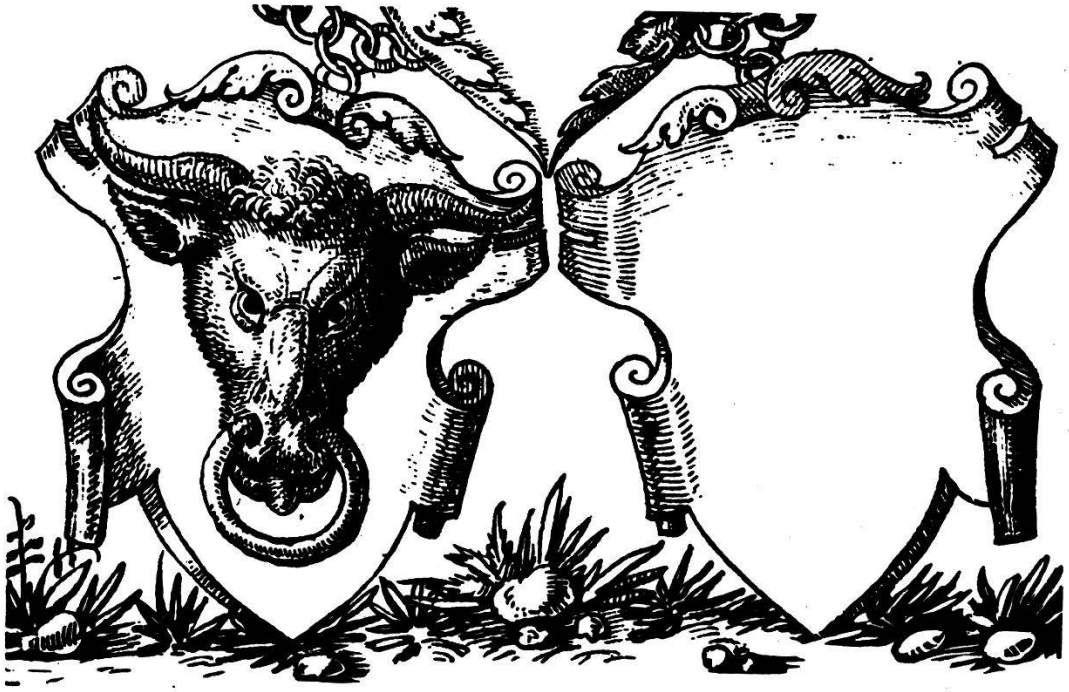
*

Was *Zemp* über Jakob Hofmann geschrieben hat (siehe Text Seite 20) hat nun für Durs von Aegeri zu gelten. Ebenso die Einschätzung Jakob von Aegeris durch C. Spahr. Er hat den Maler des Flügelaltars richtig beurteilt, wenn er schreibt: «Weder Phantasie noch Begabung zeichnet den Maler aus. Es scheint ihm an schöpferischer Kraft zu fehlen. Er schafft nicht selbständig, sondern schöpft seine Bildvorstellungen aus dem Kunstgut anderer.»

Von ihm war bis jetzt wenig bekannt. *Rahn* schreibt im Schweiz. Künstler-Lexikon (Band 1, Seite 12): «Aegeri (Aegry) Ursus (Durs) von. Maler von Baden, kommt 1560 und 1563 in den Bauamtsrechnungen von Baden vor; 1565 übernimmt er eine umfassende Reparatur des Innern der Stiftskirche in Zurzach und erscheint 1571 und 1572 in den Rechnungen von Wettingen. Vermutlich hat er die hübschen Gewölbedekorationen gemalt, die neuerdings (um 1905) im Chore der Stiftskirche in Zurzach wieder zum Vorschein gekommen sind.» Ähnliche finden sich in der Klosterkirche Wettingen.

Im Badener Wappenbuch von *Merz* (Stammtafel I) erfahren wir folgendes: «Urs (Durs) von Aegeri, Maler. 1552 der LX (Rat der Sechzig), 1558–1595 der XL (Rat der Vierzig), wohl tot 1596, besitzt 1558, 4. März, das Haus zur Schellen an der oberen Gasse, malt 1565 in Zurzach und 1571 in Wettingen.»

Als Ergänzung mag beigefügt werden, was aus militärischen Listen im Badener Stadtarchiv zu ersehen ist. In einem Musterrodel von 1559 finden wir unseren Durs von Aegeri neben nicht weniger als drei Heinrich von Aegeri (einer von ihnen ist als «Fendrich» klassiert) eingetragen. – Ein weiterer, leider nicht datierter Rodel trägt den Titel «Auszug von der pünderen wegen». Von einigen dieser Dienstpflichtigen konnte das Geburts- und Todesdatum festgestellt und damit die Abfassung der Liste in die Zeit zwischen 1589 und 1606 angesetzt werden. In den «Eidg. Abschieden» vom 2. September 1607 findet sich die Protokollnotiz: «Usszug unnd ordnung der pünderen



Silberisenchronik. Badener Band. S. 5. Untere Hälfte: «Zürich verbindt sich uff drü Jar mit Vry unnd Schwytz.»

wegen.» Der Rodel kann wohl ein Jahr früher aufgestellt worden sein. Angeführt wird Durs von Aegeri und auf der folgenden Zeile Jakob Hoffman, der im Harnisch mit Spieß auszurücken hatte, und den wir weiter oben kennengelernt haben. – Wurde der Rodel tatsächlich um das Jahr 1607 geschrieben, so würde die Angabe bei Merz «wohl tot 1596» dahinfallen.

Nachfolgend finden sich die bekannten Lebensdaten des Durs von Aegeri, zudem die seines Verwandten (wahrscheinlich Vetters) Jakob von Aegeri:

Durs von Aegeri		*Jakob von Aegeri*
	Geburtsdaten leider unbekannt	
Mitglied der LX	1552	
Mitglied der XL	1558–1595	
Besitzer des Hauses zur Schellen	1558	
Im Musterrodel angeführt	1559	
In den Badener Bauamtsrechnungen	1560–1563	
Niederwiler Altar	1564	
Malereien in der Zurzacher Kirche	1565	Wahrscheinlich Gehilfe dabei
Silberisen-Chronik A	1569	
Silberisen-Chronik B		
mit Ochsenbild und Monogramm	1571	
Im Dienste Wettingens bezeugt	1571 und 1572	
Silberisen-Chronik C	1576	
Silberisen-Chronik, Badener Band	1578	
Gnadenthaler Altar	1582	
	1583	im Dienste Wettingens bezeugt
	1584	Mitglied der LX
Nach Merz «wohl tot»	1596	
	1602–1626	Mitglied der XL
Im «Bündner»-Rodel angeführt	1606	Im «Bündner»-Rodel angeführt
	1609	Badener Rathausuhr gemalt
	1612	Ungelter
	1627	Nach Merz «wohl tot»

1609

Durs von Aegeri scheint ledig geblieben zu sein; Jakob von Aegeri hatte zwei Frauen, von denen er in den Jahren 1589, 1597 und 1600 Kinder bekam.

Allem nach zu schließen wird Jakob von Aegeri 20–30 Jahre jünger gewesen sein als Durs. – Von Jakob ist bisher ein einziges Bild bekannt geworden: das Zifferblatt der Rathausuhr in Baden mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1609 (Landvogteischloß-Museum, Baden).

Paul Haberbosch